

Entfaltung. Im dritten Satz muß die Bratsche manchmal die Funktionen des Basses erfüllen. Man spricht dabei von „Violabässen“. Im letzten Satz wird das eigentliche Thema von Pausen durchsetzt, dadurch kommt es zu keiner ausgesprochenen Melodieentfaltung. Dr. G. Haußwald spricht von einer „Kurzthematik“. Auch der Begriff „Kleingliedrigkeit“ wird dabei gebraucht. Die harmonischen Kräfte sind stärker als die melodischen. Für den letzten Satz sind außerdem die auf den kleinsten Raum zusammengedrängten Akzentuierungen bezeichnend.

Die beiden Flötenkonzerte entstanden 1777/78 in Mannheim. Der Auftrag kam diesmal von dem Holländer Dechamps, mit dem Spitznamen „Der Indianer“ genannt. Das Konzert D-Dur (KV 314) war also auch eines jener zahlreichen Auftragswerke, die Mozart nicht immer mit großer Begeisterung ausführte. Mozart arbeitete verhältnismäßig lange an diesem Konzert, und in einem Briefe an den Vater lesen wir: „Zu allen Zeiten ist man auch nicht aufgelegt zur Arbeit. Hinschmieren könnte ich freilich den ganzen Tag fort: aber so eine Sache kommt in die Welt hinaus, und da will ich halt, daß ich mich nicht schämen darf, wenn mein Name drauf steht. Dann bin ich auch, wie Sie wissen, gleich stumm (= stumpf), wenn ich für ein Instrument (das ich nicht leiden kann) schreiben soll!“ Gemeint ist die Flöte! Dennoch ist Mozart mit diesem Konzert ein Meisterwerk gelungen, das bis in unsere Gegenwart hinein lebendig geblieben ist.

In der Gesamtformung kommt es dem Charakter der Flöte sehr entgegen. Ein so bedeutender Bläser wie der zu seiner Zeit weitberühmte Moritz Fürstenau (1824 bis 1889), Flötist der Dresdner Hofkapelle, sagte über die Verwendung des Soloinstrumentes in Mozarts KV 314, daß es „mit vollkommener Kenntnis seiner Eigenart, seiner Technik und der eigentümlichen, bequem zu erzielenden Effekte bedacht sei“.

Die Orchesterbehandlung erinnert in vielerlei Hinsicht an die Eigentümlichkeiten der „Mannheimer Schule“, besonders in der erstaunlich selbständigen Führung der zweiten Geigen und Bratschen. Form und Anlage des D-Dur-Konzertes weisen auf die Mozartschen Violinkonzerte zurück. Der Schlußsatz ist auch im Flötenkonzert D-Dur ein Rondo. Das Hauptthema des ersten Satzes erinnert an die „Entführung aus dem Serail“: Blondchens Arie „Welche Wonne, welche Lust“ läßt sich leicht heraushören.

Die 1780 entstandene Sinfonie C-Dur (KV 338) gehört zu den letzten drei Salzburger Sinfonien, die sämtlich — wahrscheinlich ein Zugeständnis an den Geschmack der Salzburger Hörer — auf das Menuett verzichten. Diese drei letzten Salzburger Sinfonien sind in Mozarts Entwicklung hin zum Höhepunkt seiner Sinfonik wesentliche Stufen. Wenn auch noch Anklänge an die Form der italienischen Ouvertüre festzustellen sind (1. Satz), so überwiegt doch in der Gesamtheit die durchaus persönliche Formung, die sich in verschiedenen romantischen Anklängen, in einer seltenen Dur-Moll-Mischung (1. Thema im 1. Satz) und ungewöhnlichen Intervallsprüngen leicht nachweisen läßt. Die Seitenthemen werden liebevoll ausgeweitet, ihre Kantabilität wird durch individuelle Züge vertieft. Im langsamen Satz scheint uns ein gutes Stück der Romantik schon vorweggenommen. Das Finale (als Sonatenform geschrieben) ist bewegt, lebhaft, ein reizvoll-konzertantes Wechselspiel zwischen Streichern und Bläsern.

Berichtigung: Im Programm für den 4. Abend des Mozart-Zyklus ist uns ein bedauerlicher Druckfehler unterlaufen. Die Jahreszahl in der ersten Zeile der Programmeinführung muß richtig 1779 lauten (nicht 1799).

Textl. Mitarbeit: Gottfried Schmiedel · Literatur: Schuricht: W. A. Mozart; Abert: W. A. Mozart
Titelblatt: Hermann Herrlich

Vorankündigung:

28. und 29. Januar: 6. Philharmonisches Konzert. Dirigent: Kurt Masur
4. u. 5. Februar: 6. Mozart-Konzert. Dirigent: Prof. Tauno Hannikainen, Helsinki

Mitteilung an unsere Konzert-Abonnenten!

Wir bitten, die zweite Anrechtsrate bis spätestens 20. Januar 1956 zu begleichen.